

Ole Döring gibt einen breiten Literaturüberblick über die Beiträge der deutschen und internationalen Chinaforschung zu Fragen der gegenwärtigen Entwicklungen im chinesischen Raum vor dem Hintergrund weithin postulierter „asiatischer Werte“.

Munir D. Ahmed, Mitarbeiter am Deutschen Orient-Institut Hamburg, meint, es stehe außer Zweifel, dass die islamische Gesellschaft den Grundgedanken der allgemeinen Menschenrechte akzeptiert, aber als Gebot Gottes, nicht als Naturrecht. Obwohl der Koran unterschiedlich interpretiert werde, gebe es große Differenzen zur westlichen Auffassung, z.B. Stellung der Frau und der Nichtmuslime, Gewissens- und Glaubensfreiheit, wenn es um Abtrünnige vom Glauben geht. Strafbestimmungen des Schari'a-Rechts. Der islamischen Gemeinschaft werde aber nichts anderes übrigbleiben, als sich mit dem Zeitgeist auseinander zu setzen.

Im Hinblick auf Afrika führt *Erika Dettmar* Konflikte in der afrikanisch-europäischen Zusammenarbeit auf kulturelle Unterschiede historischer Rollenstereotype und struktureller Faktoren zurück und diskutiert Möglichkeiten der institutionellen Einwirkungen.

Ein Professor und Minister aus Benin, *Paulin J. Hountondji*, „African cultures and globalisation, a call to resistance“, fürchtet, dass die Afrikaner inzwischen die Tendenz haben, das Streben nach eigener Identität und jeden Gemeinschaftsanspruch aufzugeben. Die Globalisierung sollte nicht nur ein Zentrum haben, sondern zahlreiche Entscheidungszentren.

B. Amershi und *H.-J. Keller* weisen auf die Bedeutung der kulturellen Vorbereitung und auf richtiges Verhalten für Auslandseinsätze von Mitarbeitern hin. Dies wird für China (*Kerstin Tschöcke*), Nigeria (*Erika Dettmar*) und Brasilien (*Sven Gummich*) mit vielen interessanten Beispielen und Erklärungen veranschaulicht.

Selbst wenn der Leser zu sagen geneigt ist, das haben wir immer schon gewusst, so sind die in diesem Band gebotenen Überlegungen und Exempel wiederum Beweis, dass Wirtschaftssysteme nicht abstrakt funktionieren. Vielmehr hängt eine erfolgreiche Funktion von den Menschen als Subjekten jedes Wirtschaftssystems, von ihrer Kultur und ihrer Kraft ab, Institutionen wie Bildung, effektive Rechtsstaatlichkeit, Ablehnung von Korruption, funktionierende öffentliche Einrichtungen zu schaffen und aufrecht zu erhalten.

Armin Albano-Müller, Schwelm

Mark J. Valencia (ed.)

Maritime Regime Building

Lessons Learned and their Relevance for Northeast Asia

Publications on Ocean Development, Vol. 36

Martinus Nijhoff Publishers, The Hague, 2001, 178 S., € 80,00

Dieser Tagungsband über eine Konferenz in Hawaii vom August 2000 beschäftigt sich mit den Fragen, wie regionale Meeresregime im Nachbarschaftsverhältnis der Staaten aufge-

baut und weiterentwickelt werden können, um Meeresgebiete gemeinsamen Interesses optimal zu nutzen und zu schützen.

Das Buch, an dem neun namhafte Autoren mitgewirkt haben, beginnt mit kleinen Studien über die Regionalregime der Ostsee, der Nordsee, des Mittelmeeres, Südost Asiens, des Südchinesischen Meeres, des Südpazifiks und des Indischen Ozeans. Leider fehlt die Karibik, für die es ebenfalls langjährige Bemühungen um ein Regionalregime gibt.

Obwohl diese Regionalstudien qualitativ höchst unterschiedlich in Sorgfalt, Aktualität und Vollständigkeit sind, erfährt der Leser doch viel über die häufig politisch bedingten Erfolge oder Misserfolge einer organisierten regionalen Zusammenarbeit. Trotz großer Unterschiedlichkeit lassen sich für Verhandlungsmethoden, rechtliche Modelle, Finanzierung und Streitbeilegung überall brauchbare Ansätze finden. Dabei zeigt sich, dass Nordeuropa in der Bildung von Zusammenarbeitsmodellen weiter entwickelt ist als die asiatischen Regionen. Dem Thema der Konferenz entsprechend wird überdeutlich, dass in Nordostasien für das Seegebiet zwischen Korea, Japan, China und Russland ein bedauerliches Defizit an Zusammenarbeit besteht, das dringend Initiativen erfordert.

In zwei Schlusskapiteln sowie in der Einleitung zieht der Herausgeber Valencia – durchaus in pädagogischer Absicht – Schlussfolgerungen, indem er unter separaten Überschriften die Bestandteile und Verhandlungsmethoden aber auch die Hindernisse und (vermeidbaren) Fehler beschreibt. Am Anfang einer Regionalinitiative stehen gewöhnlich informelle Vorschläge und Gremien, die in höchst sensibler Weise alle Interessenten einbinden müssen. Führungsstärke, oft auch ein vertrauenswürdiges Führungsland, müssen hinzukommen. Nationale *focal points*, kluge Öffentlichkeitsarbeit und Finanzmittel sind weitere Bestandteile, auf denen ein politischer Dialog aufbauen kann. Bei den vertrauensbildenden Maßnahmen haben sich überraschenderweise gemeinsame Marinemanöver als „Eisbrecher“ bewährt. Am Ende der Entwicklung stehen verbindliche völkerrechtliche Vereinbarungen mit Rechten und Pflichten zur gemeinsamen Nutzung, Erforschung und Schutz der regionalen Meere. Eine gemeinsam finanzierte Verwaltungsstruktur, an die vereinzelt sogar hoheitliche Befugnisse abgetreten werden können, ist das Ziel.

Das Buch von Valencia konzentriert sich, wie nicht anders zu erwarten, auf regionale Zusammenarbeit zum Schutz gemeinsamer Interessen wie Fischerei und marinen Umweltschutz. Aus aktueller Erfahrung möchte man hinzufügen, dass die Bekämpfung des internationalen Terrorismus, die Piraterie und der Drogen- und Menschenhandel als Aufgabe einer gemeinsamen Meeresspolizei hinzutritt und ein Regionalregime noch dringender macht. So verdient dieses Werk hohe Aufmerksamkeit bei Politikern und Diplomaten wie auch bei Fachleuten der Sicherheit und des Umweltschutzes.

Uwe Jenisch, Kiel